

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Band: 102 (2015)
Heft: 6: Die Villa = La villa = The villa

Artikel: "Auch ich in Arkadien!"
Autor: Kaufmann, Andreas David / Hutter, Barão
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-583985>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Auch ich in Arkadien!»

Das erste Haus, die erste Architekturkritik – beides muss im Wettbewerb «Erstling» zusammenkommen. werk, bauen + wohnen und der BSA schrieben ihn 2014 gemeinsam aus, um junge Talente der Architekturkritik (und der Architektur) zu entdecken. Die Jury bestand aus der Redaktion, verstärkt durch Yves Dreier (Lausanne) und Felix Wettstein (Lugano). Wir publizieren an dieser Stelle im Heft die acht besten aus den 37 Einsendungen.

Der vierte Text der Reihe widmet sich einem Kleinod am Wegesrand. In Form einer anspielungsreichen Reportage macht sich der Autor Andreas David Kaufmann auf nach Pfäfers. Sein Ziel ist ein Buswartehäuschen, ein Pavillon von reduzierter und raffinierter Form und Materialisierung. In gleicher Weise konsequent ist der Text als Reisebericht und literarische Annäherung an das Objekt verfasst.

Die Bushaltestelle von Barão Hutter in Pfäfers

Andreas David Kaufmann
Barão Hutter (Bilder)

Die Waggontür schliesst sich vor der herbeilenden Dame mit dem kleinen Hund auf dem Arm. Der Zug rollt los. Ich schaue aus dem Fenster, auf die rostroten, im fahlen Wintermorgenlicht schimmernden Schienen. Es ist ein matt glänzendes Netz zwischen hier, Europa, Asien, Afrika, zwischen heute und damals, als rauchende Dampflokomotiven abenteuerlustige Entdecker in ferne Gegenden brachten. Ein Netz zwischen hier und Arkadien.

Arkadia ist die Aufschrift in schwarzen, kraftvollen Buchstaben des vor mir liegenden Prospektes. Darüber ist «Südkultur» zu lesen. Südkultur, der Verein, in dem 16 Gemeinden aus dem Süden des Kantons St. Gallen vertreten sind, hat 2010 den Gestaltungswettbewerb für modular aufgebaute Kulturanzeiger und Bushaltestellen veranstaltet, aus dem das Projekt *Arkadia* von Ivo Mendes Barão Teixeira und Peter Hutter als Sieger hervorgegangen ist. Inzwischen wurde geplant, gebaut und 2012 eingeweiht. Es sind mittlerweile eine Bushaltestelle in Buchs und ein Kulturanzeiger in Pfäfers realisiert.

Das helle Tageslicht, welches durch die hohen, bis zur Krümmung der Wagondocke reichenden Fenster einfällt, lenkt meinen Blick nach draussen. Der Zug hat die

Bahnstation verlassen. Zu meiner Seite liegt ein verlassenes Lagergebäude, ein grünliches Gerippe aus sprödem Beton. Wilde, in Büscheln wuchernde Gräser durchziehen das umliegende Kiesbett. Offene Türen und eingeschlagene Fensterscheiben laden zum Entdecken ein und verbreiten den prekären Charme von Industriebrachen.

Ruinenmotiv

Arkadia gleicht einer Ruine, die vor schneebedeckten Berggipfeln und dem Grünbraun der spätwinterlichen Wiesen in Erscheinung tritt. Ein malerisches Motiv, welches einem Gemälde von Thomas Cole entspringen könnte, wäre es ein Bauwerk der Antike. Als Darstellung eines zeitgenössischen Arkadiens ist der Kulturanzeiger in derselben Melancholie und Idealisierung der Natur verwurzelt, in der die Maler Arkadiens verfallene Tempel und Burgen vor dem sublimer Hintergrund der bukolischen Landschaft dargestellt haben.

Dieselbe Melancholie durchweht auch die Dorfmitte von Pfäfers, wo *Arkadia* heute zu finden ist. *Arkadia* in Arkadien denke ich, als ich kurz vor Mittag im Talboden, zwischen steil abfallenden Bergflanken, vor der rostroten Stahlplatte stehe, die, zwei Finger dick, aus der Erde schießt und sich auf gut einem Meter über Kopf wieder in Richtung Boden wölbt. Wie von Titanenhand mit gewaltiger Kraft gebogen und hingestellt, es bleibt fremd in einer Landschaft aus erhabenen Gebirgen und pastellfarbener Dörflichkeit. Selbst der Neubau gegenüber, mit dem grau gestrichenen Putzüberzug über den Wärmedämmplatten, ist bereits unauffälliger Teil dieser Szenerie. Nur die rostige Stahlplatte will einfach nicht Teil davon werden. Sie ist anders.

Von Patina überzogen, erscheint sie, als ob sie schon lange dagestanden hätte. Der Rost zerfrisst ihre Oberfläche. Das Neue ist Ruine und verströmt den Charme und die Melancholie des Verfallenden. Es

Andreas David Kaufmann (1985) ist in Sarnen OW geboren; er diplomierte 2011 an der ETH Zürich. Derzeit lebt er in Bulle und betreibt zusammen mit Steve Gallay ein Architekturbüro.

**Standorte**

Periphere Dorfzentren im Süden des Kantons St. Gallen, z.B. Pfäfers

Bauherrschaft

Kanton St. Gallen, Amt für Kultur mit Verein Südkultur

Architektur

Barão-Hutter, St. Gallen; Ivo Barão und Peter Hutter

Fachplaner

Statik: Flückiger + Bosshard, Zürich; Alexander Rogalski

Schrift: Bänziger Hug, St. Gallen, Samuel Bänziger

Planung und Realisation

Bauleitung: Barão-Hutter, St. Gallen

Stahl: Meister, Wittenbach

Glas: Ifavidro, Marinha Grande, Portugal

Bausumme total (inkl. MWSt.)

CHF 6 000.– bis 30 000.–

Termine

Wettbewerb: 2010

Realisierung: 2011–2015

Unter dem rostigen Rund sind Bereiche für Wartende mit der Möglichkeit zum Plakataushang kombiniert.

erinnert an einstige Grösse, an die Bauwerke des 19. Jahrhunderts, Brücken und Bahnhöfe aus Stahl. Eine Welt der Entdecker, Kapitäne, Ingenieure und Architekten, von der auch die kürzlich in Zürich aufgerichtete Installation «Hafenkran» noch zehrte, die im Kontrast zur ruhigen Landschaft der steinernen Häuser der Altstadt eine eigentümliche Faszination zu entwickeln vermochte.

Urhütte

Vom Dorfkern in Pfäfers aus habe ich das Überbleibsel aus Arkadien im Blick. Eine junge Frau in Jeans und Funktionsbekleidung stellt sich unter das schützende Dach. Die massive Wand bietet dem Rücken der Frau Schutz vor der Bise, selbst ohne Regen oder starke Sonne. Es ist eine Urhütte, ein temporärer Schutz gegen die Kapriolen des Wetters. Wie gut ist es, ein Dach über dem Kopf zu haben, besonders in den Bergen, wo das Wetter unberechenbar ist.

Unter dem Dach können Plakate aufgehängt werden. Auch sie bleiben im Trockenen. Doch *Arkadia* ist weder Plakat-

wand noch Litfasssäule, deren szenografisches Potenzial, das Davor, Dahinter und Drumherum es vermissen lässt. Es ist ein Ding, für das wir erst noch einen Namen finden müssen. *Arkadia* besteht aus Wind, Regen, Schnee und Sonne, aus Feuer und Stahl. Es ist ein faszinierendes Bild voll archaischer Kraft, der Kraft von Stonehenge, oder des Löwentors von Mykene.

In der wärmenden Spätwintersonne, vor dem grau gestrichenen Neubau des Klosters machen einige Angestellte Pause. Nach ihrer Meinung zur neuen Plakatwand gefragt, antworten sie: «Nicht schlecht»; «interessant»; «ich möchte nichts dazu sagen.»

Verlorene Zeit

Auf der Rückfahrt im Zug sitzt mir ein Mann gegenüber, der sich als Marcel vorstellt, mit Mittelscheitel, Fliege und Schnurrbart im eleganten schwarzen Anzug, eine weisse Blume im Revers. Ich erzähle ihm von *Arkadia*, von den Ruinen, vom Ätna, der Melancholie, dem Stahl, dem Feuerraub des Prometheus. Darauf antwortet er mir in fremd klingendem

Französisch: «Nous jouons la symphonie, nous retournons voir l'église jusqu'à ce que – dans cette fuite loin de notre propre vie que nous n'avons pas le courage de regarder et qui s'appelle l'érudition – nous les connaissions aussi bien, de la même manière, que le plus savant amateur de musique ou d'archéologie.»

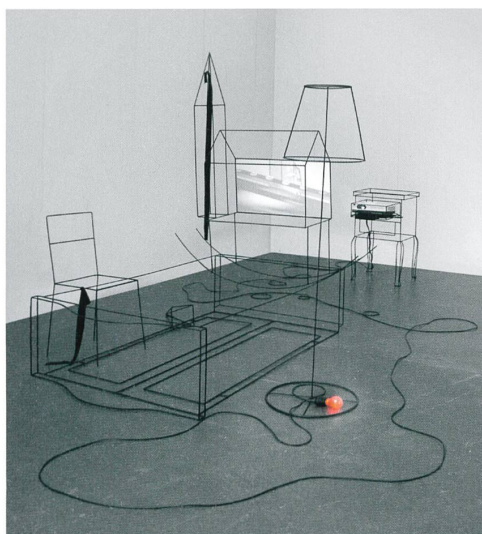
Ohne sogleich zu verstehen, berichte ich ihm von den Äusserungen der Passanten, worauf er mir antwortet: «Il y a plus d'analogie entre la vie instinctive du public et le talent d'un grand écrivain, qu'avec le verbiage superficiel et les critères changeants des juges attirés.»

Ich steige aus dem Zug. Die Reise ist zu Ende. Ich denke an heute früh, den Genuss des feinen Reliefs der hölzernen Sitzbank der Bushaltestelle, die gusseisernen Balkone in Bad Ragaz, an Paris, Liebesgeschichten – persönliche Eindrücke, weit entfernt vom Elfenbeinturm der Gelehrten, unverzichtbar für die Musik, die Literatur, die Architektur und die Kunst. —

A*

*Aargauer Kunsthaus

Aargauerplatz CH-5001 Aarau
Di-So 10-17 Uhr Do 10-20 Uhr
www.aargauerkunsthau.ch



1. 5. – 2. 8. 2015

Hans Schärer

Madonnen & Erotische Aquarelle

Inhabitations

Phantasmen des Körpers
in der Gegenwartskunst

1. 5. – 16. 8. 2015

huber.huber

Und plötzlich ging
die Sonne unter

CARAVAN 2/2015: Sarah Burger
Ausstellungsreihe für junge Kunst

Bild: Yves Netzhammer, Vororte der Körper, 2012/2015